

Dann wird er zu denen auf der linken Seite sagen: „*Geht mir aus den Augen, ihr Verfluchten! Geht in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist!*“ (Mt 24,41; NeÜ).

Wie das aussieht, wird uns in der Offenbarung beschrieben. Alles deutet auf eine schreckliche und bewusst empfundene Strafe hin.

„*Und der Teufel, der sie verführt hatte, wird in den Feuersee geworfen, den See, der mit brennendem Schwefel gefüllt ist, in dem sich schon das Tier und der falsche Prophet befinden. Dort werden sie für immer und ewig Tag und Nacht schreckliche Qualen erleiden.*“ (Offb 20,10; NeÜ)

Diese Verse sollen uns die Ungeheuerlichkeit des Bösen, das hinter der Sünde und der Rebellion gegen Gott steckt, und die Größe der Heiligkeit und der Gerechtigkeit Gottes vor Augen führen, die eine derartige Bestrafung erforderlich machen.⁷

Fußnoten:

- 1 ZEIT ONLINE am 20.10. 2006 (14.11.2016).
- 2 http://www.kath.de/lexikon/philosophie_theologie/boese_darstellung.php (14.11.2016)
- 3 Rienecker/Maier/Schick/Wendel. Lexikon zur Bibel: SCM R.Brockhaus 2013.
- 4 Nach Gleason L. Archer. Schwer zu verstehen. Biblische Fragen und Antworten. Bielefeld: CLV 2005. S. 500
- 5 Archer 2005
- 6 R. T. Kendall. Theologie leichtgemacht. Lernen, worauf es ankommt. Holzgerlingen: Hänssler 2002. S. 639f.
- 7 Wayne Grudem. Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie. Bonn/Hamburg: VKW/ arche-medien 2013 S. 1271.



Karl-Heinz Vanheiden (Jg. 1948) ist Lehrer an der Bibelschule in Burgstädt/Sachsen, Bibellehrer im Reisedienst der Brüder-Gemeinden und Autor mehrerer Bücher und einer Bibelübersetzung.

Wir glauben an den einen Gott. Aber wie kann Gott dann einen Sohn haben? Nicht nur die anderen Religionen stellen die Göttlichkeit Jesu in Frage. Viele Zeitgenossen haben Probleme mit Jesus Christus als Gott. Und der Heilige Geist? Im folgenden Artikel versucht Arno Hohage Verstehenshilfen zur Dreieinheit Gottes zu geben. Dabei ist das Thema „Trinität“ ist nicht gerade das einfachste Thema der Bibel. Aber ein wichtiges! Es lohnt sich darüber nachzudenken und daran zu arbeiten.

ARNO HOHAGE

TRINITÄT

Was die Dreieinheit ist und bedeutet

1. DIE BIBLISCHE GRUNDLAGE

Aus den schlichten biblischen Aussagen (v. Loewenich, S. 72) hat sich die Lehre von der Trinität entwickelt. Es ist ja bekannt, dass der Begriff selbst nicht in der Bibel steht. Aber manchmal haben Theologen besondere Wörter gewählt, um einen richtigen biblischen Sachverhalt kurz zu benennen. Der Gedanke der Trinität findet sich durchaus in der Bibel, obwohl das manchmal bestritten wird.

1.1 Es gibt nur einen Gott (Monotheismus) Wird auch „Gott der Vater“ genannt

Dass nur einer Gott ist oder, anders ausgedrückt, dass es nur einen Gott gibt, wird ganz deutlich in der Bibel bezeugt, z. B. in Jes 45,21 oder 46,9. Es heißt in Jes 44,6: „*So spricht der HERR, der König Israels und sein Erlöser, der HERR der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott.*“ Die Präzisierung steht in Jes 63,16: „*Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, unser Bildner und Vater.*“ Das NT stimmt mit dem überein: „*Gott ist nur einer*“ (Gal 3,20), „*er ist der allein wahre Gott*“ (Joh 17,1). Es ist nach Eph 4,6 (auch 1Kor 8,6) nur: „*ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist.*“

1.2 Jesus Christus

a) Jesus Christus ist Gottes Sohn

Wir unterscheiden zwischen verschiedenen Vorstellungen von einem Gottessohn. Die Griechen und Römer verstanden darunter einen hervorragenden oder auch erfolgreichen

Menschen, z. B. einen Feldherrn, einen Kaiser, von dem man annahm, dass die Götter ihn besonders begünstigten. Der Prophet Hosea nennt das Volk Israel Gottes „(mein) Sohn“: *„Als Israel jung war, gewann ich es lieb, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“* (Hos 11,1). Wenn nun Jesus Christus Gottes Sohn ist, dann hat das eine andere Bedeutung. Grundsätzlich meinen manche: Da es nur einen Gott gebe, könne er keinen Sohn haben. Genauso sieht das der Islam. Für Christen aber ist das keine Frage der Logik, sondern der biblischen Offenbarung. Nichts wussten die Juden von der Ankündigung an Maria: *„Das Heilige, das geboren wird, wird Sohn Gottes genannt werden“* (Lk 1,35). Bei der Taufe des Herrn Jesus ertönte die Stimme aus dem Himmel, dass er Gottes geliebter Sohn ist (Mt 3,17). Die biblische Lehre ist also die, dass Jesus Christus geboren wurde von der Jungfrau Maria; sein Vater aber war Gott.

b) Jesus Christus ist mit Gott gleich

Das Kind, der Messias, der nach Jes 9,5 geboren werden sollte, wird auch *„starker Gott, Vater der Ewigkeit“* genannt. Die Gleichstellung mit Gott dem Vater fällt hier besonders auf. Der Herr selbst bekannte sich zu seinem engen Verhältnis zum Vater. Von sich bekundete er, eins mit seinem Vater im Himmel zu sein: *„Ich und der Vater sind eins“* (Joh 10,30). Er wusste, dass die Juden sein Verhältnis zu seinem Vater nicht verstanden. Genau das erschien den Juden als Gotteslästerung, denn – so sagten sie: *„Wenn er sich Gottes Sohn nennt, dann macht er sich Gott gleich“* (Joh 5,18). Das ist einer der Gründe, warum er getötet werden musste. Bei seinem Verhör vor dem Hohen Rat zwang der Hohepriester ihn, deutlich zu werden. *„Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“* Der Herr bestätigte die Anfrage mit der Bemerkung: *„Du hast es gesagt!“* (Mt 26,63f). Die Formulierung bedeutet, dass der Gedanke im Prinzip stimmt, wenn auch Unterschiede in den Vorstellungen der Sprechenden zu vermuten sind. Sofort taucht der Vorwurf der Lästerung wieder auf (V. 65). Paulus hingegen bezeugt: *„Aus den Israeliten ist dem Fleisch nach der Christus, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen“* (Röm 9,5).

c) Jesus Christus ordnete sich seinem Vater im Himmel unter

Der Sohn Gottes stellt sich unter den Willen des Vaters. Er tut, was der Vater ihm aufgetragen hat, bis zum Tod: *„Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat,*

soll ich den nicht trinken?“ (Joh 18,11) Immer wieder betont der Herr Jesus, vor allem im Johannesevangelium, was der Vater ihm alles gegeben hat (vgl. Joh 17). Der Gebende (Höhere) gibt dem, der nicht hat. Daneben steht das Wort *„gesandt“*: Der Vater hat den Sohn gesandt (z. B. Joh 7,29). Wer gesandt wird, steht unter dem Auftrag des Sendenden. Er ist gekommen, nicht um seinen Willen durchzusetzen, sondern den des Vaters auszuführen (Mt 26,39). Seine Unterordnung betrifft also das Erlösungswerk.

d) Jesus Christus war Mensch

Die Juden kannten den Sohn des Zimmermanns (Mt 6,3). Er selbst war Zimmermann (Mt 13,55). Er war wie wir, Mensch unter Menschen, eben einer von uns. Seine Gestalt war nicht anders, auch nicht seine Psyche – soweit man sie wahrnehmen konnte. Er redete zwar mit Vollmacht, aber doch wie ein Mensch. Er fühlte auch Hunger und Schmerz. Nichts Menschliches war ihm fremd! War er also nichts als Mensch? Nein! So nicht! Er hatte zwar die Gestalt eines Menschen – des Fleisches der Sünde –, aber das, was unbedingt zum Menschen gehört und ihn charakterisiert, nämlich Sünde, das hatte er nicht, vielmehr wurde die Sünde zu seiner Last gemacht: *„Den, der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“* (2Kor 5,21).

1.3 Der Heilige Geist

ist die dritte göttliche Person

Die Trinität umfasst den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Mit dem Geist haben auch die Theologen immer Schwierigkeiten gehabt, nicht nur die Nicht-Fachleute.

Der Herr Jesus kündigt vor seinem Leidensweg nach Golgatha an, dass er einen anderen Advokaten oder Beistand senden würde, eben den Heiligen Geist. Der ist gewissermaßen sein Stellvertreter und würde diese wichtige Aufgaben übernehmen: Einführung in die Wahrheit; Überführung von Sünde, Verherrlichung Christi, Offenbarung der Zukunft (Joh 16,7-15). Gesandt wurde er vom Vater und auch vom Sohn (Joh 16,7). Die Formulierung vom Senden deutet wieder die Unterordnung an, sowohl zum Vater als auch vom Sohn. Trotzdem wird er auch *„Herr“* genannt (2Kor 3,18). Gottes Geist ist mit Christus gleich. Im Heiligen Geist ist Christus in uns (Röm 8,9,10). Dass er nicht nur abstrakte Kraft ist, sondern Person, wird durch seine Aufgaben deutlich. Durch ihn leitet uns Gott (Röm 8,14). Er ist Gott: Gottes Tempel ist auch der des Heiligen Geistes (1Kor 3,16; 6,19).

1.4 Die Gottheit

Nur einmal begegnet uns der Begriff „*Gottheit*“ in der Bibel (Kol 2,9). Sie wird definiert als das „*Gottsein*“, als Abstraktum für „*Gott*“ (Bauer, Sp. 728). Das andere Wort von Gott, das nur einmal im NT vorkommt, ist seine „*Göttlichkeit*“ (Röm 1,20). R. Trench, der berühmte Linguist und Erzbischof von Dublin, erläutert die Begriffe (SS 7ff). Göttlichkeit ist Gottes Majestät und Herrlichkeit, nicht sein Personalcharakter. Die Gottheit aber ist gerade dieser persönliche Aspekt, dass der Sohn absolut und vollkommen Gott ist. Es geht nicht um die verschiedenen Tätigkeiten der drei göttlichen Personen, sondern um das Wesen als Gott. Die griechischen Väter sagten immer „*Gottheit*“, als das Wort, das allein das Wesen Gottes der drei Personen in der Heiligen Dreifaltigkeit ausdrückt (S. 8.).

Wir stellen also fest, dass der abstrakte Begriff Gottheit das Wesen Gottes im allumfassenden Sinn bezeichnet. Gleichzeitig wird deutlich, da ja in Christus die Gottheit leibhaftig wohnt, dass jede der drei Personen der Trinität für sich vollständig und absolut Gott ist.

Trotzdem werden sie, jede einzelne, in zwei wichtigen Zusammenhängen als zusammen Wirkende genannt. Das gilt für die Schöpfung (1Mo 1,1.2; Kol 1,16) und für die Erlösung (Gal 4,6; Hebr 9,14). Im Gruß des Paulus an die Korinther erscheinen sie als hinter den Wünschen stehende Kraftquelle: „*Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*“ (2Kor 13,13)

2. KIRCHENGESCHICHTE

Den Übergang von dem im NT bezeugten Jesus Christus zur Vorstellung der Kirchenväter über die Trinität beschreibt der Kirchenhistoriker W. von Loewenich: Schon seit langem gab sich die Theologie mit der schlichten biblischen Aussage über Jesus als dem Sohn Gottes nicht mehr zufrieden (S. 72). Da steckt etwas Zwiespältiges in der „schlichten biblischen Aussage“. Reicht die „biblische Aussage“ nicht?

2.1 Arius – Athanasius

Die Frage der Trinität tauchte schon im 2. Jahrhundert auf. Über Ansätze zur Lösung war man lange nicht hinausgekommen. Im 4. Jahrhundert kommt es zur Entscheidung. Arius (256–336), Presbyter in Alexandria, fasst das Problem energisch an. Als

Rationalist folgt er seinem gesunden Menschenverstand. Er sagt sich, dass es so etwas wie einen Mensch, der Gott ist, nicht geben kann. Da ja Gott nur einer ist, kann es keinen zweiten (Christus) geben. Sicher mag dieser Sohn Gottes etwas von der Kraft Gottes haben, die sich mit dem Menschen verbindet. Man könnte ihn auch einen Halbgott nennen, aber dabei blieb er immer noch Geschöpf, dem keine Anbetung zukommt. Athanasius (295–373), der 328 Bischof von Alexandria wurde, war schon als Diakon Arius' Hauptgegner, der immer wieder die Göttlichkeit des Sohnes Gottes herausstellte.

2.2 Nizäa – Konstantinopel

Da der religiöse Streit unter Konstantin, der 324 Alleinherrscher im Römischen Reich geworden war, das Reich spaltete und es in Alexandrien zu Tumulten gekommen war, sah sich der Kaiser gezwungen, dagegen vorzugehen. Denn nachdem er unter dem Zeichen des Kreuzes 312 seinen Rivalen vor Rom besiegt hatte und er das Christentum 313 zunächst geduldet, es dann den heidnischen Religionen gleichberechtigt gemacht hatte, konnte er nicht zulassen, dass es durch innere Streitigkeiten zerrissen würde. Zwar ging es dem Kaiser weniger um die theologische Auseinandersetzung, denn „höchstwahrscheinlich ist ihm der letzte Sinn des christlichen Erlösungsmysteriums niemals recht aufgegangen“ (Franzen, S. 72). Um schnell eine politische Einigung zu erreichen, schrieb er (324) einen Brief an Arius und Athanasius und forderte sie auf, sich zu einigen. Denn ihr Streit sei doch nur eine Lappalie, und deswegen sei ein solches Lametanto nicht angemessen (Franzen, S. 72). Aber da er nichts erreichte, musste er anders vorgehen. Er rief daher das Konzil nach Nizäa ein (325), und die Verhandlungen liefen unter seiner Oberaufsicht ab. Er verstand sich als Bischof für äußere Angelegenheiten. Es wurde als die richtige Lehre festgelegt, dass Christus wahrer Mensch und wahrer Gott sei. Es hieß: Wir glauben an den einen Gott ... und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Einziggeborener gezeugt vom Vater, das heißt aus der Wesenheit (*usia*) des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesenseins (*homousios*) mit dem Vater ...

Und an den Heiligen Geist.

Diejenigen aber, die da sagen, es habe eine Zeit gegeben, da der Sohn Gottes nicht war, und er sei nicht gewesen, bevor er gezeugt wurde, und er sei aus nichts geworden oder aus einer anderen Substanz (*hypostasis*) oder Wesenheit (*usia*), oder der



Sohn Gottes sei wandelbar oder veränderlich, diese schließt die apostolische und katholische Kirche aus (Neuner-Roos S. 121).

Daraufhin wurde Arius verdammt und ins Exil geschickt, Athanasius hatte gesiegt. Aber Arius hatte bald bei Konstantin durchgesetzt, dass er – nach formalem Widerruf – nach Alexandrien zurückkehren durfte. Nur der Bischof dort, sein Rivale Athanasius, lehnte das ab. Daraufhin musste dieser nach Trier ins Exil gehen. Es waren unklare Verhältnisse. Manchmal schien es, als ob sich der Arianismus durchsetzen würde. Der Kaiser ließ sich auf dem Sterbebett von dem arianischen Bischof Eusebius von Nikomedia taufen.

Durchgesetzt wurde der Beschluss von Nizäa aber erst im Konzil zu Konstantinopel (381), das vom Kaiser Theodosius (379–394) einberufen wurde. Hier beriet man auch über den Heiligen Geist. Das Konzil kam zu dem Schluss, dass er die dritte göttliche Person sei und deshalb auch angebetet werden solle. In Konstantinopel hieß es: Ich glaube an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht. Er wird mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und verherrlicht ... (Neuner-Roos, S. 165).

Dieser nun orthodoxe Glaube wurde zum Staatsgesetz erhoben.

2.3 Bedeutung

Wie sollten wir heute dieses Dogma sehen? Es hat sicher das Geheimnis der Trinität klarer herausgestellt, obwohl die festgelegten Formulierungen noch Fragen offenlassen. Denn die damaligen Kunstaussdrücke sind dem heutigen Menschen unverständlich (v. Loewenich, S. 73). Definitionen sind an die Stelle von Glaubensaussagen getreten, die ohnehin nicht immer rational sind. Selbst wenn man die Präzisierungen begrüßt, können die Probleme, die Trinität zu verstehen, nicht wegrationalisiert werden. Es bleibt eine Paradoxie, eine Spannung. Sie enthält aber keinen Widerspruch.

Die Paradoxie lässt rational nicht zu vereinbarende Aspekte stehen, in der Annahme, dass es sich um ein Geheimnis handelt, zu dem es irgendwo eine Lösung gibt. Der Widerspruch aber ist das Urteil über eine logische Unmöglichkeit, die in der Wirklichkeit keine Entsprechung hat.

Aber das Dogma hatte als Staatsgesetz auch eine juristische, d. h. manchmal eine unangenehme Konsequenz. Denn man konnte nun einfacher gegen Häretiker vorgehen.

Die dritte Person, der Heilige Geist, ist in den Konzilen von Nizäa und Konstantinopel nicht angemessen erfasst worden. In Nizäa spielte er kaum eine Rolle, und in Konstantinopel zog man einfach den logischen Schluss: „Wenn der Heilige Geist Gott ist, muss er auch angebetet werden“. Anbetungswürde wird ihm aber in der Bibel nicht zugestanden, im Gegensatz zum Sohn, den alle verehren sollen, wie sie den Vater ehren (Joh 5,23).

Schon Luther hat gesagt, dass Konzile irren können. Der Irrtum über den Heiligen Geist hat dazu geführt, dass er z. B. in viele Kirchenliedern angerufen und angebetet wird.

3. TRINITÄT HEUTE

Die Lehre von der Trinität ist wichtig. Sie bewahrt uns vor einem Abgleiten in rationale Vorstellungen. Dass der Herr Jesus absolut und vollkommen Gott ist, sollte heute verstärkt betont werden. Denn viele Theologen kennen nur noch einen menschlichen Jesus. Arius hat bis heute treue Anhänger behalten.

An Christi Auferstehung wird gezweifelt, die Erlösung durch seinen Kreuzestod erscheint als nicht nötig und nicht wichtig.

Der Heilige Geist wurde jahrhundertlang in seiner Funktion und Kraft weniger beachtet. Erst mit dem Aufkommen pfingstlerischer und charismatischer Bewegungen ab dem 19. Jahrhundert wurde er besonders herausgestellt. Allerdings bekommt er dort manchmal ein Übergewicht gegenüber Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn.

Das Nachdenken und Forschen über die christliche Lehre ist eine wichtige Aufgabe der Theologie. Allerdings darf der biblische und reformatorische Grundsatz „*sola scriptura*“ nicht vergessen werden.

Literatur:

- Bauer, Walter, Griechisch-Deutsches Wörterbuch, ed. K. u. B. Aland, Berlin, 6.1988
- Eusebius, Eusebii Kirchen-Geschichte, tr. F.A. Stroth, Quedlinburg, 1777
- Franzen, August, Kleine Kirchengeschichte, Freiburg, 3. 1970
- Loewenich, Walther von, Die Geschichte der Kirche, München, 1968
- Neuner-Roos, Der Glaube der Kirche, ed. K. Rahner; K. H. Weger, Regensburg, 11.1983
- Trench, Richard Ch., Synonyms of the New Testament, London. 1961 (8. 1876)